

**Oberbürgermeister Boris Pistorius:**

**Begrüßung P.E.N.-Jahrestagung**

**am Donnerstag, 27. Mai 2010, um 18 Uhr,**

**im Rathaus, Friedenssaal**

Sehr geehrter Herr Strasser,

meine sehr geehrten Damen und Herren des P.E.N.-Präsidiums

verehrte Schriftstellerinnen und Schriftsteller,

ich freue mich sehr, Sie anlässlich Ihrer Jahrestagung als Gäste in der Friedensstadt Osnabrück begrüßen zu dürfen. Das Motto ist also bestens geeignet: „Schriftsteller zu Gast in der Friedensstadt“ – das trifft die Sache auf den Kopf. Insbesondere freue ich mich darüber, dass nicht nur Schriftsteller aus Deutschland, sondern auch Autoren aus China, Iran, Kuba, Russland, der Türkei und Weißrussland den Weg in die Friedensstadt gefunden haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

dass ich Sie heute in diesem Ambiente unseres Friedenssaales begrüßen kann, verdanken wir einem Mitglied des P.E.N.: Denn wenn der Osnabrücker Schriftsteller Ludwig Bäte 1943 nicht dafür gesorgt hätte, das Inventar dieses Friedenssaales rechtzeitig räumen zu lassen, wäre es bei einem Fliegerangriff 1944 zerstört worden. Oben, meine Damen und Herren, im Dachgeschoss des Rathauses sind einige Bilder ausgestellt, die das zerstörte Rathaus und den Wiederaufbau der Osnabrücker Altstadt zeigen. Wenn Sie einen Moment Zeit haben, sollten Sie sich diese Bilder anschauen.

Übrigens: das eben genannte P.E.N.-Mitglied Bäte war auch derjenige, der nach dem Krieg die Idee des Steckenpferdreitens entwickelte: Am Jahrestag des Westfälischen Friedens von 1648 reiten alle Schülerinnen und Schüler der Osnabrücker vierten Klassen auf ihren selbstgebauten Steckenpferden durch die Stadt zum Rathaus und lassen sich vom Oberbürgermeister eine Brezel geben. Zuvor haben sich die Schülerinnen und Schüler im Unterricht mit den Ereignissen des 30jährigen Krieges und den Friedensverhandlungen beschäftigt. Das Steckenpferdreiten symbolisiert den Ritt der Friedensboten, die 1648 die vom Osnabrücker Rathaus ausgehende Friedensbotschaft in alle Landesteile getragen

haben sollen – was allerdings eine Sage ist: Die emsländischen Dichterinnen Klara und Emmy von Dincklage verarbeiteten 1875 in ihrem Buch "Geschichten für die Jugend" das Nürnberger Ereignis und verlegten es nach Osnabrück, um es dann als "wahre Geschichte" auszugeben. Diese Geschichte war dann die Quelle für Ludwig Bäte. Meine Damen und Herren, diese Geschichte zeigt einmal mehr, dass dichterische Freiheit und historische Wahrheit nicht immer deckungsgleich sind und auch nicht deckungsgleich sein müssen. Wir Osnabrücker haben uns jedenfalls in diesem Fall sehr gern auf die Sage bezogen - ohne die Historie zu vergessen.

Meine Damen und Herren,

es gibt noch eine andere Beziehung der Friedensstadt zum P.E.N.: der in Osnabrück geborene Erich Maria Remarque nahm 1935 am Exil-Schriftstellerkongress in Paris teil und im Mai 1939 am „World Congress of Writers“ des American Center International PEN New York.

Die Zeiten haben sich zum Glück geändert. Wir leben in einem Land, aus dem Schriftsteller nicht mehr fliehen müssen. Aber trotzdem: Unsere Freiheit lebt auch von dem Einspruch der Schriftsteller. Deren Widerborstigkeit und bisweilen auch Rücksichtslosigkeit mögen zwar gelegentlich für politisch Verantwortliche schwer zu ertragen sein, dennoch ist das öffentliche Wort der Schriftsteller notwendig: Sie vermögen verhärtete Diskussionsfronten gerade an Stellen aufzureißen, wo es weh tut. Insofern haben Sie, lieber Herr Strasser, völlig Recht, wenn Sie in der heutigen Ausgabe der Neuen Osnabrücker Zeitung fordern, dass „anders“ diskutiert werden müsse. „Ich wünschte mir“, sagten Sie in dem Interview, „dass nicht sofort dieses Sperrfeuer kommt, wenn jemand etwas gegen den allgemeinen Konsens sagt.“ Das ist ein Wunsch, den wir alle – im Übrigen auch die Journalisten – durchaus verinnerlichen sollten. Verinnerlichen sollten wir in der Zeit der europäischen Krise auch, dass Sie, lieber Herr Strasser, einen Krieg zwischen den Staaten der EU für „nicht mehr vorstellbar“ halten – einen unglaublichen historischen Fortschritt deuten Sie damit an, den noch vor wenigen Jahrzehnten kaum einer für möglich gehalten hätte.

Meine Damen und Herren, vor diesem Hintergrund war es dann also eine naheliegende und auch gute Idee, dass nun die Friedensstadt Osnabrück das deutsche P.E.N.-Zentrum zu seiner Jahrestagung eingeladen hat. Die Einladung in die Friedensstadt Osnabrück hat nun ihrerseits schon wieder eine mehrjährige Geschichte: Angeregt hatten diese Einladung Johanno Strasser und die Osnabrücker Autorin und langjährige Leiterin des Literaturbüros Westniedersachsen in Osnabrück, Jutta Sauer. Verabredet wurde sie dann von Johanno Strasser und mir anlässlich einer von Wend Kässens moderierten Podiumsdiskussion über das Thema Gewalt, das der NDR vor drei Jahren hier im Rathaus aufgezeichnet hat.

Ohne die großzügige Unterstützung des Landes Niedersachsen und der VGH-Stiftung könnte die Jahrestagung mit ihrem vorzüglichen Veranstaltungsprogramm in unserer Friedensstadt nicht stattfinden. Dem Land und der Stiftung gilt daher mein ganz besonderer Dank, weil dieses Engagement zeigt, welche hohe Wertschätzung der Arbeit des P.E.N. entgegengebracht wird und welcher Stellenwert der Literatur in unserer Kultur zugemessen wird.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen noch einmal, dass Sie in die Friedensstadt gekommen sind. Ich wünsche Ihnen viele anregende Gespräche und noch mehr Zuhörer bei den zahlreichen Lesungen, die an unterschiedlichen Orten verstreut über fast ganz Osnabrück stattfinden. So ist der heutige Abend in der Lagerhalle dem Thema „Literatur und ihre Verfolgung in China, dem Iran und der Türkei“ gewidmet. In ihrer Heimat verfolgte Schriftsteller erhalten hier ein öffentliches Forum. Am Freitagabend werden Literaturkritiker preisgekrönte Autoren vorstellen und am Sonntag lesen anlässlich einer Matinee im Theater hochkarätige Lyrikerinnen und Lyriker aus ihren Werken.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und hoffe, dass Sie die Friedensstadt Osnabrück in guter Erinnerung behalten.